

Roman: „BLUTFISCH“

(von Sonja Hubmann)

LESEPROBE 8

Diesmal meldete sich die vermeintliche, rechte Hand des Fischerei-Kommissars mit stoischer Ruhe: „Auch wenn Sie daran Zweifel zu haben scheinen, dass unser Aktionsplan in Kraft tritt, aber genau das fordern wir von den Mitgliedsstaaten. Mehr Verantwortlichkeit des Flaggenstaates für Schiffe unter seiner Gerichtsbarkeit, um der Unart der „Billigflaggen“ entgegen zu wirken. Außerdem wird in diesem Aktionsplan auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Fischereikette vom Fang bis zur Anlandung und Vermarktung stärker zu kontrollieren.“

Doch Kenny konnte und wollte diese Argumentation nicht gelten lassen: „Das Wort vernahm ich wohl, nur mir fehlt der Glaube. Vor zwei Jahren haben meine Kollegen vom WWF auf die fatalen Folgen der Überfischung hingewiesen, aber seither ist nicht wirklich etwas passiert. Warum installiert die EU nicht wenigstens ein zuverlässiges System zur statistischen Erfassung und Kontrolle der Anlandungen ihrer Fernfangflotte? Es ist nicht einsehbar, dass es in der EU-Agrarpolitik möglich ist, den letzten Hektar Kartoffel zu erfassen und den Lebenslauf einer jeden Kuh zu überwachen, während eine korrekte Anlandestatistik der Fernfangflotte im Rahmen der EU-Fischereipolitik nicht möglich sein soll!“ Ein EU-Beamter in der letzten Reihe fühlte sich ebenfalls bemüßigt eine Replik vom Stapel zu lassen: „Sie wissen selbst sehr gut, dass gewisse Dinge einfach eine Zeit der Vorbereitung brauchen und auch die technischen Möglichkeiten gegeben sein müssen!“

„Entschuldigung, aber das ist doch schon wieder nichts weiter als eine plumpe Ausrede...“, polterte Kenny nun ernsthaft böse, „... also erzählen Sie mir bitte nichts von technischen Möglichkeiten! Wenn Sie, wie Sie hier alle sitzen, sich nicht bald um den Fischbestand der Meere kümmern, wird es im Jahr 2050 nur noch Fischsuppe aus gekochten Quallen und Seetang geben!“, prophezeite der impulsive Kanadier mit Nachdruck. Der unscheinbare Mann in der letzten Reihe lächelte nur milde: „Kein Grund so melodramatisch zu werden. Wir werden das auf jeden Fall bei der nächsten Sitzung der EU-Fischerei-Minister besprechen. Dass wir Maßnahmen ergreifen müssen, wissen wir!“ Kenny schüttelte fast resignierend den Kopf: „Diese Sitzung findet im Dezember statt! In einem halben Jahr! Was machen Sie bis dahin? Was passiert mit den Tausenden von verzweifelten Afrikanern, die in ihren Holzbooten auf die Kanarischen Inseln flüchten? Ich komme gerade von einem dieser Internierungslager und die Zustände dort sind katastrophal, aber Ihnen allen hier geht es scheinbar zu gut, sonst wüssten Sie, dass man so rasch als möglich etwas unternehmen sollte, nachhaltig nämlich!“

Diesmal war es Henrik Frandsen, der dem Vortragenden widersprach: „Wir arbeiten mit internationalen Organisationen zusammen, unter anderem auch mit der Ihren, um den Menschen in diesen Lagern so gut es geht zu helfen. Die EU unterstützt auch

karitative Organisationen, wie Sie vielleicht wissen werden!“ Kenny setzte zu einer letzten Ausführung an, nachdem einige der Anwesenden bereits gelangweilt auf die Uhr geblickt hatten: „Sie sollten es aber gar nicht soweit kommen lassen. Hinterher Schadensbegrenzung zu betreiben kann ja wohl kaum die richtige Politik sein. Ich kann abschließend nur sagen, dass das Flüchtlingsproblem ein hausgemachtes ist. Die meisten Küstenbewohner leben oder, besser gesagt, haben vom Fischfang gelebt, aber dank der Überfischung fangen sie nicht einmal mehr ein Zehntel der früheren Mengen. Kurz gesagt: Sie nehmen diesen Menschen die Existenzgrundlage und zwingen sie somit ihr Land zu verlassen und nach Europa zu kommen!“, schloss er seine emotionale Rede, die jedoch erwartungsgemäß auf die drei EU-Kommissare keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben schien.

(Fortsetzung ...)